



KANTONSratsPROTOKOLL

Sitzung vom 11. Dezember 2017
Kantonsratspräsidentin Vroni Thalmann-Bieri

A 306 Anfrage Zemp Gaudenz und Mit. über die Forschung an der Pädagogischen Hochschule Luzern (PH) / Bildungs- und Kulturdepartement

Gaudenz Zemp ist mit der Antwort des Regierungsrates nicht zufrieden und verlangt Diskussion.

Gaudenz Zemp: Die PH Luzern gilt im schweizerischen Vergleich als erfolgreich. Als Hochschule ist sie mit dem vierfachen Leistungsauftrag in der Pflicht, Forschung zu betreiben. Es macht Sinn, dass die Dozierenden in die aktuelle Forschung eingebunden sind. In meiner Anfrage geht es nicht um die Forschung als solches, sondern um folgende Fragen: Welche Ziele verfolgt der Träger – der Kanton Luzern – mit der Forschung? Welche Probleme will er konkret mit dieser Forschung lösen? Wer gibt die entsprechenden Aufträge? Wer kontrolliert die Resultate? Wer spricht die entsprechenden Mittel? Wie viel wollen wir dafür künftig ausgeben? Ich habe den Eindruck, dass viele dieser Fragen nicht genügend beantwortet worden sind. Wir als Parlament befinden uns in dieser Beziehung in einer entscheidenden Rolle und sollten alle Ziele der Forschung und den Sinn und Zweck der einzelnen Forschungsprojekte verstehen. Ich weiss nicht, ob das heute der Fall ist. In meiner Anfrage habe ich auf völlig unverständliche Projekte hingewiesen und ein konkretes Beispiel erwähnt. In der Antwort heisst es, ich zitiere: „Dass sich wissenschaftliche Projektbeschreibungen in ihrer Sprache und Anlage den Laien nicht auf Anhieb erschliessen, liegt in der Natur der Sache“. Ist das gut so? Wir sprechen hier nicht von Projekten im Bereich Nanotechnologie oder Genmanipulation. Es geht um Projekte im Interesse von Kindergärtnerinnen und von Volksschullehrern. Ob die Mitglieder der Bildungskommission als Laien zu bezeichnen sind, lässt sich ebenfalls fragen. Auch die Fachhochschulen haben Forschungsaufträge. Dort müssen aber 58 Prozent der Forschungsgelder von Dritten stammen, also externen Auftraggebern. Damit wird sichergestellt, dass die Forschung praxisorientiert ist und der Staat als Träger finanziell entlastet wird. Bei der PH beträgt der Anteil der Drittmittel aber lediglich 30 Prozent. Es findet praktisch keine Steuerung durch externe Praktiker statt, vielmehr geben sich Forscher sozusagen selber Aufträge. Das muss nicht grundsätzlich falsch sein, aber es besteht die Gefahr, dass eine problemorientierte Kontrolle fehlt. Es wird oft entlang der eigenen Interessen und der Interessen der Forschungsgemeinschaft geforscht. Man betreibt Grundlagenforschung, was aber Sache der Universitäten ist. In der Antwort zu Frage 10 wird angegeben, ich zitiere: „Es liegen keine Anzeichen vor, die für eine Erhöhung der Grundfinanzierung sprechen würden.“ Gleichzeitig heisst es in der Antwort zu Frage 13, dass man eine Steigerung der Forschungsmittel von heute 6 Prozent auf 20 Prozent unterstützen würde. Zwischen den Antworten zu den Fragen 10 und 13 besteht ein krasser Widerspruch. Wir leisten uns jährlich, praktisch ohne vorgegebene Ziele, eine Forschung von 2,7 Millionen Franken; das entspricht 10,4 Millionen Franken während einer Legislatur. Diese 10,4 Millionen Franken sollen gemäss Strategie verdreifacht werden, dann

ginge es um 30 Millionen Franken pro Legislatur. Unser Parlament sollte sich also dafür interessieren, um welche Art von Forschung es sich handelt und welche Ziele damit verfolgt werden. Die FDP prüft, ob sie mit einem entsprechenden Postulat für Klärung sorgen soll.

Ali R. Celik: Der Kanton Luzern ist ein wichtiger Bildungsstandort. Das Ziel, die Forschung an der PH Luzern zu fördern, erachten wir als notwendig. Diesbezüglich muss der Kanton Luzern genügend finanzielle, technische und personelle Ressourcen zur Verfügung stellen. Gaudenz Zemp stellt viele Fragen zur Forschung an der PH Luzern. Ich finde es positiv, wenn er sich für die Entwicklung der Forschung und insbesondere für die Bildung im Kanton interessiert. Vermutlich geht es ihm aber vordergründig nicht um die allgemeine Entwicklung und die Förderung der Forschung an der PH Luzern. Sowohl bei der Anfrage selber wie auch bei seinem Votum ist eine Konzentration auf die Finanzfragen bemerkbar. Die Antwort der Regierung ist ausführlich. Die in der Antwort zu Frage 3 geäußerte Intention, die jeweiligen Forschungsabteilungen an einem einzigen Standort zu bündeln und ihre Aktivitäten auf Schwerpunkte zu fokussieren, finde ich bildungspolitisch grundsätzlich bedenklich. Selbstverständlich müssen für die Forschung Schwerpunkte gesetzt werden, damit diese den Gegebenheiten entsprechen. Die Forschung kann ohne Prioritäten und die Setzung von Schwerpunkten nicht optimal ausgeführt werden. Was aber sind Schwerpunkte in einer sich permanent wandelnden Gesellschaft sowohl im technisch-medialen als auch im soziokulturellen Sinn? Ich stelle den Austausch zwischen verschiedenen pädagogischen Hochschulen nicht infrage. Selbstverständlich können Hochschulen auch gemeinsam Schwerpunkte setzen. Die optimale Bedingung für Forschung ist Vielfalt. Ohne eine Vielfalt von Variationen kann keine wünschenswerte Selektion und nachhaltige Stabilisierung von Forschungsergebnissen möglich sein. Die Bedingungen für Vielfalt und Konkurrenz müssen vorhanden sein. Forschung nur an einem einzigen Standort zu bündeln, hätte nur eine betriebswirtschaftliche Bedeutung.

Helene Meyer-Jenni: Die Anfrage jongliert mit Zahlen und Feststellungen und suggeriert dadurch falsche Annahmen. Die SP stört sich daran. Beispielweise wird die Anzahl der Forschungsmitarbeitenden mit 81 angegeben. In Tat und Wahrheit handelt es sich dabei um 18 Vollzeitstellen. Weiter suggeriert der Anfragende, dass es sich um reine Akademikerinnen und Akademiker handle. Auch das trifft nicht zu. Auch die Aussage über die mangelnden Abschlüsse von nur 50 Prozent trifft nicht zu. Die Beantwortung der Anfrage bringt aber Klärung. Trotzdem bleiben Mutmassungen im Raum stehen. Es ist sehr wichtig, Lehre und Forschung eng zu verknüpfen und aufeinander abzustimmen. Es gibt kein Indiz dafür, dass dies an der PH nicht der Fall ist. Der unterdurchschnittliche Kantonsbeitrag an die Forschung ist vielmehr bedenklich. Dieser Beitrag müsste angehoben werden, weil die Akkreditierung ein Muss für die PH Luzern ist.

Für den Regierungsrat spricht Bildungs- und Kulturdirektor Reto Wyss.

Reto Wyss: Die PH Luzern hat einen vierfachen Leistungsauftrag und entsprechend praxisrelevante Forschung zu betreiben. Der Vergleich mit den Fachhochschulen bezüglich Praxisrelevanz ist insofern etwas schwierig, weil die Fachhochschulen durchaus private Auftraggeber aus der Wirtschaft anwerben können. Bei der PH Luzern liegt die Praxis zum grossen Teil in den Gymnasien, der Volksschule und der Berufsbildung, also in der öffentlichen Hand. Das kommt einer Katze gleich, die sich in den Schwanz beisst. In der Antwort zu Frage 13 haben wir deutlich festgehalten, dass eine erhebliche Erhöhung des Forschungsanteils angesichts der aktuellen Ausgangslage nicht möglich sein wird. Der AFP lässt dafür keinen Spielraum zu. Der grösste Teil der Mitarbeitenden an der PH Luzern ist oder war in der Praxis tätig. Die Aufgabe wird also nicht von Theoretikerinnen und Theoretikern ausgeführt. Entsprechend ist die Praxisrelevanz der betriebenen Forschung durchaus gegeben. Die PH Luzern ist eine der ersten Schulen schweizweit, die sich an die Akkreditierung gemacht hat. Das Resultat, ob die Akkreditierung gegeben wird oder nicht, liegt noch nicht vor. Der entsprechende Zwischenbericht des Beurteilungsgremiums ist mir vorgelegen. Darin kommt eindeutig zum Ausdruck, dass die PH Luzern mit einem weit unterdurchschnittlichen Anteil an Forschung diesbezüglich keinen guten Eindruck hinterlassen hat. Es werden deshalb entsprechende Massnahmen empfohlen. Die

Forschung an der PH Luzern ist durchaus praxisrelevant und in jedem Fall sicher nicht zu hoch.